

**Ökumenischer Gedenkgottesdienst in der St. Moritz Kirche
Augsburg am 27.02.2020 aus Anlass des Jahrestages der Zerstörung
Augsburgs im Februar 1944 (25./26.)**

Predigt von Stadtdekan Michael Thoma

Lesung Mt 5, 13-16 - Salz und Licht

13 Ihr seid das Salz der Erde. Wenn nun das Salz nicht mehr salzt, womit soll man salzen? Es ist zu nichts mehr nütze, als dass man es wegschüttet und lässt es von den Leuten zertreten.

14 Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein.

15 Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind.

16 So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.

Liebe Gemeinde,

wir sind heute hier um uns zu erinnern - an den schwersten Luftangriff auf Augsburg zum Ende der Big Week: es war Freitag – der 25.02.1944 gegen 14 Uhr – amerikanische Bomber sind im Anflug – und acht Stunden später: britische - und dann folgte noch eine dritte Angriffswelle.

Insgesamt rund 1000 Tote und 1300 Schwerverletzte – in einer Nacht - ein schreckliches Szenario – nie wieder wollen wir dies erleben.

Doch: jedes Jahr erinnern wir uns – lassen Gedanken und vielleicht auch Eindrücke wach werden – warum?

In unserer Zeit werden Stimmen laut: Wozu diese Art der Erinnerung? Wenn Ihr Euch schon erinnern wollt, dann erinnert Euch auch an Glanzleistungen: Erfindungen, große Leistungen in der Vergangenheit, vergesst das Positive nicht.

Und vielleicht denkt so mancher: Manches darf man auch vergessen, oder?

Vergessen ist eine Art von uns Menschen im Umgang mit traumatischen Erlebnissen: wir können den Schmerz mancher Ereignisse nicht dauerhaft aushalten – darum verdrängen / vergessen wir das Ganze.

Das mag teilweise funktionieren – teilweise helfen das Erlebte zu ertragen.

In der Regel ist es aber besser, sich mit dem Ereignis auseinanderzusetzen und es zu verarbeiten. Verarbeiten heißt: das Erlebte bewusst wahrnehmen – es erzählen und ihm einen Platz in meinen Erinnerungen geben. So integriere ich das Erlebte in meiner Biographie, weise ihm einen Platz zu. Ich lerne damit zu leben, ohne dass es

mein Leben dominiert. Eventuell kann ich etwas daraus mit in die Zukunft nehmen – vielleicht etwas daraus lernen.

Damit dies gelingt gilt: ich muss mich der Erinnerung stellen.

Unsere jüdisch-christliche Tradition ist voll von Erinnerungen: jedes Jahr hören wir die Weihnachtsgeschichte – obwohl wir sie kennen – hören die Geschichten aus Jesu Leben, von seiner Kreuzigung und seiner Auferstehung – obwohl wir sie kennen.

Warum?

Mit diesem Erinnern vergewissern wir uns unserer Lebensgrundlage:

Ohne diesen Gott, der in Jesus von Nazareth Mensch wurde und so uns Menschen in seine Nähe holt – ohne, dass Gott selber uns frei macht und immer wieder lehrt die richtigen Wege im Leben zu gehen – ohne diese Tat Gottes könnten wir nicht so leben wie wir leben.

Dass dieser Gott so handelt, daran erinnern wir uns immer wieder, indem wir biblische Geschichten hören: von Adam und Eva – über die Propheten - bis hin zu Jesus.

Immer wieder diese alten, längst bekannten Geschichten – weil Erinnern guttut – es fokussiert unser Denken auf das Wichtige und Wesentliche und es stärkt für das Heute.

Und genauso ist es mit dem Erinnern historischer Daten – und je einschneidender und traumatisierender sie waren, desto wichtiger ist es, dass wir uns erinnern.

Die sog. Bombennacht war Teil eines grausamen Krieges – wir Heutigen können uns das nicht vorstellen. Umso mehr entsetzt mich die Verharmlosung der damaligen Zeit und die zunehmende Gewaltbereitschaft / Kriegsbereitschaft weltweit.

Ich dachte die Zeit in der galt: Krieg ist das letzte Mittel der Diplomatie, sei vorbei.

Damit diese Zeit nicht doch wieder salonfähig wird, gilt es sich zu erinnern.

Es gibt einen Film über den Angriff auf Augsburg aus dem Jahr 1942 und am Ende heißt es: We live in the presence of history.

Ja – die Geschichte ist gegenwärtig – und das muss umso deutlicher gesagt werden, weil in den letzten Tagen – in denen eigentlich Leichtigkeit und Frohsinn das Leben hätten bestimmen sollen – genau dieses Geschichtsbewusstsein fehlte.

Treffend haben die Sprecher des Runden Tisches der Religionen - Zaid Jafer und Dr. Martin Beck – im Namen aller Mitglieder gesagt:

Wir sind entsetzt über den rassistischen Anschlag von Hanau am Abend des 19. Februar. In Wut und Trauer fühlen wir uns mit den Angehörigen der Opfer verbunden.

Unsere Runde besteht aus Menschen verschiedener Hautfarbe und Herkunft, mit und ohne Migrationshintergrund, Menschen unterschiedlicher kultureller und weltanschaulicher Prägung. Regelmäßig diskutieren wir – auch streitbar – unsere unterschiedlichen Ansichten „über Gott und die Welt“. Dabei erleben

wir, dass wir selbst bei den Fragen nach dem Letzten und Absoluten nicht immer übereinstimmen müssen, um in Respekt, Toleranz und im Geist des Friedens die Auffassungen anderer achten und vertrauensvoll miteinander umgehen zu können. Die Begegnung verschiedener Kulturen ist für uns keine Bedrohung, sondern Bereicherung.

Hinter dem Anschlag von Hanau steht eine Gesinnung, die ein tolerantes und friedliches Miteinander in einer vielfältigen Gesellschaft missachtet und zu zerstören versucht. Wir verstehen deshalb diesen Anschlag als einen Angriff auch auf uns selbst. Doch wir werden uns nicht auseinanderdividieren und spalten lassen!

Dies bitten wir auch alle Augsburgerinnen und Augsburger. Unsere Stadtgesellschaft ist dem Label der Friedensstadt verpflichtet. Für Rassismus, Intoleranz und Diskriminierung ist da kein Platz. Achtet aufeinander – Friede sei mit euch! Schalom! Assalamu Alaikum!

Dies gilt es immer wieder vorzuleben – darum die Worte aus der Bergpredigt die wir vorhin hörten:

13 Ihr seid das Salz der Erde.

14 Ihr seid das Licht der Welt.

16 So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.

Worte sind wichtig – sie setzen ein Zeichen, wie unser Statement des Runden Tisches – und es müssen Taten folgen.

Aufeinander zugehen: ehemalige Feinde – Menschen aus verschiedenen Ländern und Kulturen – Neubürger und Alteingesessene – egal welcher demokratischen Partei.

Denn: Zusammen sind wir Augsburg.

Dass das nicht immer einfach ist, ist mir klar. Darum sind die Worte Jesu in der sogenannten Bergpredigt auch gerahmt durch die Seligpreisungen und das Bild vom Hausbau auf Fels:

Gott selber gibt den Rahmen – die Motivation zum Tun und das Fundament unseres Tuns liegen bei ihm. Er ermöglicht unsere Taten.

So gibt Gott selber uns immer wieder die Kraft aufeinander zuzugehen, er stärkt unser Miteinander und er gibt Ideen, damit wir unser Miteinander gut gestalten und leben können. Er stärkt unsere Gemeinschaft.

Durch Gott bewegt können unseren Worten so auch Taten folgen:

Heute hier im Gottesdienst, beim Empfang im Anschluss, bei Treffen und Veranstaltungen in der Stadt, bei Begegnungen in unseren Vereinen und Gemeinschaften – wo immer wir uns sehen.

So können wir lebendige Zeichen – Salz und Licht - sein inmitten der Geschichte – weil wir uns erinnern. Amen.